

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einschickungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 83.

Donnerstag den 18. Oktober.

1860.

Anzeigen.

Am

Donnerstag den 25. d.ij
Vormittags 10 Uhr

wird im Stadtpfarrhaus dahier ein ungefähr
3 Centner schwerer deutscher Ofen sammt Zu-
gehör im Aufstreich gegen baare Bezahlung
verkauft.

Winnenden, den 16. Oktbr. 1860.

K. Hofcameralamt

Kornbeck.

Winnenden.

Flaschner Strubels Wittwe hat auf
Martini eine kleinere Wohnung partere zu
vermieten.

Winnenden.

Die untere Logis des früher Frig Seiz'schen
Wohnhauses, ist bis nächst Martini zu ver-
mieten.

Auskunft ertheilt

Gottlob Seiz.

Winnenden.

Es wird ein Oyal Ofen gegen einen
Deutschen zu vertauschen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Es sind 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit
Auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaction.

Schneider Claß hat 1 dritthalb eimriges
Faß zu verkaufen.

Stuttgart.

M. S. Levi jun.,

Eberhardsstraße Nr. 55,

empfehlte sich mit seinem reichhaltigen Lager
von vollständig fertigen Betten aller Art,
von 16 fl. an. Roßhaar- und Seegrass-Mat-
razen, Stierdaun, Flaum, Bettfedern, Roßhaar
und Seegrass. Auf Verlangen werden im
Beisein der Käufer die Schläuche im Maga-
zin gefüllt und zweimal wöchentlich Betten
zum Bestreichen angenommen.

Breuningsweiler.

Kirchweibe.

Am Sonntag und Montag den 21. und
22. d.ij lade ich meine Freunde und Bekannte
zu frischgebacknem Kuchen und guten Wein
höflichst ein.

Bahler Löwenwirth.

Winnenden.

Traubenzucker

1ter Qualität empfiehlt

A. Sommer.

Winnenden.

Kochofen feil.

Einen sehr guten Kochofen hat zu
verkaufen

Christian Otto in der Kirchgasse.

Es wird 1/2 oder 1 Morgen Wiesen zum
Abgrasen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

Der Spar- & Kredit-Verein in Ulm.

(Garantiekapital von fl. 300,000 bis fl. 1,000,000)

nimmt Einlagen an sowohl in größeren Summen von Hundert Gulden und mehr — je mit Hundert theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von vier und ein halb vom Hundert zum Emissionskurs von 100%, beziehungsweise vier vom Hundert, unter den in den Satzungen für die sich Betheiligenden enthaltenen näheren Bedingungen, wofür neben der sonst üblichen Sicherheit des ganzen Geschäftsvermögens des Vereins und des Reservefonds überdieß noch das Garantiekapital von fl. 300,000 haftet, welches nach Bedarf bis zu einer Million erhöht wird.

Die Jahresertrags-Coupons werden bei der Vereinskassa und auswärts bei folgenden Bankhäusern eingelöst:

in Augsburg bei Herrn J. J. Obermayer.

„ Basel „ „ Kaufmann & Lüscher.

„ Frankfurt „ „ Raphael Erlanger.

„ Stuttgart „ „ Gebrüder Benedict.

Außerdem gibt der Verein noch mannigfache Gelegenheit, beliebige Summen anzulegen, z. B. auf kürzere Zeit gegen zu verabredende Verzinsung oder in laufende Rechnung u. s. w., und er bietet sich zur kommissionsweisen Besorgung von Geldgeschäften verschiedener Art, wie zum An- und Verkaufe von Staats- und andern Werthpapieren, von Loosen, Wechseln und von gangbaren und soliden Coupons und Unterpfandscheinen unter billigen Bedingungen.

Ulm, im Oktober 1860.

Spar & Kredit-Verein in Ulm

Zu Vermittlung von Einlagen in den Spar- und Kredit-Verein ist bereit und empfiehlt sich
Ernst Meyer.

Ein Waisenknahe.

Fortsetzung und Schluß.

Der Schöffe, obgleich der Zorn in ihm aufwallte, dachte doch, es sei besser, zu schweigen, zumal die Schöffenwahl ganz nahe war, und der lange Jörg, der ihm so bissige Worte gegeben, selbst nach der Schöffenwürde zu angeln schien, ihn aber in Summa nicht leiden konnte.

Er warf ihm einen Blick zu, der sagte: Wenn wir uns einmal da begegnen, wo es deinen Vortheil gilt, sollst du an mich denken! Dann wandte er sich schnell durch den Haufen der Leute, betrachtete flüchtig den schönen Wagen, der vor seinem Hause hielt, und trat herein; aber auf der Thürschwelle stand er stille, und blickte voll Erstaunen auf das, was sich seinen Blicken darbot.

Da saß der Obrist von gestern im Sorgstuhle. An seiner Rechten saß des Schöffen Frau und blickte mit seliger Freude im Angesichte auf den schönen Mann, der Lenchens Hand in der seinen hielt; Lenchen aber saß an der linken Seite und es mußte ihrem Vater sogleich auffallen, welch' eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen war. Ihre Wangen waren bleich gewesen bisher, da der Kummer um Heinrich, der Kummer um den gestörten Hausfrieden, sie gebleicht hatte. Jetzt blühten sie wie junge Rosen; das Auge leuchtete in wunderbarem Glanze und ihr ganzes Wesen schien völlig umgewandelt. Die Frau Försterin saß am Fenster und weidete ihr Herz an dem Obristen und Lenchen, und der Förster stand in der Ecke, schmauchte seine Pfeife und lächelte und machte Glossen in seiner Weise.

Als Lenchen ihren Vater sah, rief sie: Vater, Vater, unser Heinrich ist wieder da!

Der Schöffe hörte den Namen wieder und blickte verwundert den Obristen an, der ihn gestern ja kaum angesehen und ihm immer das Gesicht abgewendet hatte. Heute erkannte er ihn, trotz Schnurrbart und Uniform wirklich, und es kamen in diesem Augenblicke seltsame Gedanken, die ihm wie Blitze rasch und plötzlich durch den Kopf fuhren. Es waren diese: Mit dem Holzbandel ist's Nichts. Das war ein Schelmenstreich des Försters. Auf den hat am Ende Lenchen gewartet? Was soll das Alles nun werden? Komme er aber, wie es wolle, darfst nicht merken lassen, daß dir das nicht zu Sinne ist. Also freundlich Schöffe Müller. —

Der Schöffe setzte seine freundlichste Miene auf, trat näher und sagte: Ist's wahr?

Ja, wohl ist's wahr, sagte Heinrich, langsam sich erhebend, und reichte ihm seine Hand. Der Vielgeschmähte ist endlich, gereinigt von der unverdienten Schmach heimgekehrt.

Ach, daran — sagte der Schöffe und hemmte einigemal, weil die Lüge nicht heraus wollte — daran hat doch Niemand so recht geglaubt! Der Förster trat leise herzu, klopfte dem Schöffen auf die Schulter und sagte: Wenn das eine Brücke wäre, so ginge ich nicht darüber! Klug überhörte das der Schöffe und kam, um allen unangenehmen Erörterungen auszuweichen, schnell auf die nahelegendsten Fragen: Wie es ihm ergangen? Wo er blessirt worden? Wie es mit der Blessur stehe?

Immer mehr hatten sich die Bauern eingefunden. In der Stube war es voll zum Erdrücken. Jeder wollte ihm die Hand geben; jeder ihn versichern, daß er jederzeit den wärmsten Antheil an ihm genommen, das Versteigern gemißbilligt, an seine Schuld nicht geglaubt, kurz, daß die wärmste Liebe zu ihm das Herz erfüllt habe.

Heinrich lächelte zu dem Allem, manchmal jedoch etwas säuerlich. Innerlich war es ihm unbehaglich, denn es war meist Unwahrheit. Er wußte es ja, daß sich Niemand um ihn bekümmert hatte, als er eine hilflose Waise war. Nur zwei Herzen hatten es allezeit treue mit ihm gemeint,

und die waren ihm mit ihren Gefühlen, Freude und Leid theilend, im Glauben und Vertrauen unabänderlich treu geblieben, und die saßen an seiner Seite.

Mit ihnen auch fast nur alleine verkehrte er, und als die Mutter, für den Kaffee zu sorgen, hinaus-eilte, da blieb Lenchen alleine, die heute gar nicht daran dachte, der Mutter zu helfen, gar nicht daran, daß ihre Hand in der eines Mannes ruhte.

Heinrich war erstaunt, als er sie wiedersah. Sie war zur stattlichen Jungfrau geworden, in vollster Blüthe einer zarten Schönheit, wie sie auf dem Dorfe selten ist. Ihr Wesen hatte so gar nichts Bäuerliches und das natürliche Gefühl sprach sich so einfach aus daß er davon entzückt war, und die Jugendliebe in hellen Flammen aufloderte.

Sie oder Keine! Das war's, was in seinem Herzen fest stand. Als die Mutter in der Küche am Kaffee kochte, trat der Förster zu ihr.

Frau Müller sagte er leise, wie sieh's beim Schöffen? Die Zweie da drinnen brauchen keinen Freiersmann und Ihr auch nicht, denke ich mir. Euer Ja und Amen ist fix und fertig.

Sie lächelte. Meinen Sie? fragte sie; mir kommt's fast ebenso vor. Nun, ich könnte nur aus voller Seele Ja sagen und sie segnen. Mein Mann? Herr Förster, Ihr wisset's, er ist ein ächter reicher Bauer. Wir haben Viel gelitten, seit Lenchen den Müller ausschlug; aber der Gedanke, daß Heinrich ein reicher Mann ist durch Münsters Vermächtniß, dazu ein hochangesehener Mann — das dürfte am Ende doch gewichtig in die Wag-schale fallen. Doch laßt die Zeit die Rosen bringen. Lasset die Zweie gehen! Das versprach der Förster. Als er in die Stube trat, war Heinrich und Lenchen nicht mehr da. Von seiner Frau hörte er, sie seien durch den Garten auf einem Pfade, der über dem Walle des Mühlenteiches hinlief, zu der Hütte Hansadams gegangen und zur Linde. Da werden alle schönen Erinnerungen der Kindheit auftauchen, sagte der Förster zu seiner Frau. Ich wette, sie kommen als Brant und Bräutigam wieder und die zwei Alten haben nur Ja und Amen zu sagen. Seine Frau lächelte

schelmisch. Ich glaub's auch, sagte sie, aber wir müssen's abwarten! Sehr lange wird's nicht dauern, lachte der Förster. Wohl hatten sie recht gerathen. Dort in der Stille des Mühlenwassers, das so heimlich rauschte, unter dem dunkeln Blätterdache der Weiden, in denen ein leiser Wind flüsterete, erschlossen sich die Herzen und befestigten den Bund für's Leben der längst geschlossen war.

In dieser weichen Stimmung machten die Spielplätze ihrer Kindheit, der Anblick der Hütte, die zerfiel, die Kunde, daß von der Familie Niemand mehr übrig sei, einen tiefen Eindruck auf ihre Herzen, zumal Heinrich vernahm, wie sie alle verkommen, die Buben theils in den Gefängnissen gestorben, die Mädchen aber in unbekanntem Fernen verzoget seien und keine Kunde jemals hergelangt sei, wo sie seien, und wie es ihnen ergehe.

Nach einem Jahre hatte sich Vieles geändert. Der Schöffe hatte mit Freuden, wie es schien, in Heinrich's und Lenchen's Verbindung gewilligt.

Das glückliche Paar wohnte zwar noch bei den Eltern, allein Heinrich hatte sich ein weites Gelände von der Gemeinde gekauft und war jetzt mit seiner schönen Frau daran, einen prächtigen Garten, nahe dem stattlichen Wohnhause, das schon mächtig emporstie, anzulegen, und dem Gärtner mit seinen Gehülfen mit Rath und That an die Hand zu geben.

Auch drunten im Dorfe, wo die Hütte gestanden, darin die arme Dorfweise einst trübe Tage verlebt, wurde ein Haus gebaut, dessen Größe schon eine andere Bestimmung errathen ließ. Es war ein mächtiges Gebäude.

Hier soll kein Dorfweise mein Geschick mehr tragen, hatte Heinrich gesagt, und war rasch zur That geschritten. Das Gebäude war ein Waisenhaus auf der einen Seite, auf der andern ein Versorgungshaus für arme Leute. Er hatte außer dem Baue das Capital für das sichere Bestehen gestiftet, obgleich der Schwiegervater meinte, es sei doch eine unnöthige Verschwendung. Ergreifend für alle Bessern aber war es, daß — Caspar, der alt und elend aus dem Gefängnisse gekommen war und bettelnd durch's Land zog, von Heinrich in

dem Versorgungshause aufgenommen wurde, als es fertig und eingerichtet war und dort seine Tage, in Ruhe und seinen Wohlthäter segnend, beschloß.

Der Schöffe starb, noch ehe das neue Wohnhaus fertig war und die Gatten mit ihrer treuen Mutter zogen dort ein, und bald darauf taufte der alte Geistliche den Erstgeborenen, bei dem der Förster und seine Frau Patben standen mit der glücklichen Großmutter und Jungfer Margreth, die wieder jung zu werden schien. Unter den lieben Gästen aber saß der treue Küfermeister, Heinrich's alter Freund, oben an. Die Bauern von L. priesen Heinrich's Edelmutb mit vollen Backen, denn nun brauchten sie keine Dorfweise mehr zu versorgen und für alte arme Leute fiel die Bepflegung auf Gemeindefkosten weg, er aber trug den reichsten Gotteslohn in seinem Herzen und der Segen des Herrn ruhte auf ihm und seiner Familie

Nachtisch.

— Bei der Geburtstagfeier eines reichen, aber etwas bornirten Gutsbesizers kam unter Anderm auch ein wilder Schweinskopf auf die Tafel, welcher von den Kindern desselben zu dieser Feier angeschafft war und die Inschrift hatte: »Vivat unser guter Vater!«

Haussmittel.

Als Freund in nimm Geduld in's Haus,
Sie hilft Dir ein, sie hilft Dir aus,
Doch wehr' es, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirthschaft still.
Zum Hansarzt wirb den Fleiß Dir an,
Das ist der wahre Wandermann,
Der ohne Pulver, ohne Pillen,
Durch ungebeugten, tücht'gen Willen,
Aus Leib und Seele treiben kann
Verstimmung, Angßlichkeit und Grillen.
Auch habe gute Dienerschaft,
Bekannt sind Muth und Selbstgeschafft
Als beste Diener weit und breit,
Als Mägde: Ordnung, Reinlichkeit,
Durst heißt der Schenk, der Hunger Koch,
Genannt Gebet und gut Gewissen,
Die laß' bei Tag und Nacht nicht missen!